

113
Geschichte

des

Erzbistums Hamburg-Bremen

bis zum

Ausgang der Mission.

Von

Georg Dehio.

erster Band.



31-1445

Berlin.

Verlag von Wilhelm Herk.

(Kessersche Buchhandlung.)

1877.

Meinen Eltern.

V o r w o r t.

Die humane Entwicklung vom Untergang des römischen Reiches bis zur Gegenwart beruht auf den drei Elementen: der antiken Culturtradition, den ethisch-religiösen Ideen des Christentums und dem germanischen Staatswesen. Zu zeigen, wie das aus dieser Verbindung gewordene neue Princip bei dem an letzter Stelle sich ihm unterwerfenden Stamme unserer Nation, dem sächsischen, Fuß faßte; zu zeigen sodann, auf welchen Wegen und in welchen geschichtlichen Formen es von diesen weitergetragen wurde zu den nordgermanischen Völkern, den slawischen im Süden und den finnischen und litauischen im Osten des baltischen Meeres; zu zeigen endlich in Sonderheit, welchen Anteil hieran die Hamburg=Bremische Kirche genommen hat: das ist der Kern der Aufgabe, die sich dieses Buch gesetzt hat. Aus dieser Formulirung des Themas ergiebt sich zugleich dessen Begrenzung. Das große Unternehmen, die innere Seite des Christianisierungsprocesses erschöpfend zu untersuchen, liegt mir fern. Um es an einem bestimmten Beispiel zu erläutern: alle die Fragen, welchen Konrad Maurer den zweiten Teil seines bekannten Werkes über die Belehrung des norwegischen Stammes gewidmet hat, muß ich unerörtert lassen; sie können nur in einer Geschichte der nordischen Mission überhaupt beantwortet werden: hier aber soll immer an der deutschen Metropole als dem Mittelpunkt der Betrachtung festgehalten werden. — Indeß neben dem Berufe der Mission, zu welchem das Hamburgische Erzbistum in's Leben gerufen wurde, trat nach einiger Zeit ein zweites Motiv mit wachsender Macht hervor: Hamburg begann,

dem allgemeinen Zuge des deutschen Bistums folgend, weltlichen Besitz, weltliche Herrschaftsrechte zu erwerben, zu einem Kirchenstaat sich auszubilden. Dieser zwieschlächtigen Natur mußte in Forschung und Darstellung Rechnung getragen werden. Nur in ihrer Bedingtheit durch die zweite kann die Lebensentfaltung der ersten Sphäre völlig begriffen werden. Lange Zeit gereicht den Erzbischöfen ihre Stellung im Staat zu wesentlicher Förderung ihrer kirchlichen Strebungen: aber dies Gleichgewicht hält nicht Stand: die missionarische Tätigkeit tritt zurück, teils weil sie ihr naturgemäßes Ziel erreicht hat, teils weil sie von andern Kirchen der Hamburgischen abgenommen wird; und in derselben Progression treten die weltlichen Interessen in den Vordergrund, bis endlich unser Erzstift, Jahrhunderte lang eine einziggeartete Erscheinung unter den Schwesterkirchen durch die ideale Bedeutung seiner Aufgaben und die internationale Ausdehnung seiner Wirkungen, ein geistliches Fürstentum wird wie alle andern auch, von den weltlichen durch nichts als die äußere Form verschieden. Der Endpunkt dieser Entwicklung bezeichnet das Ziel unserer Darstellung. In dem Verufe, der Regulator im deutsch=skandinavischen Völkerverkehr zu sein, wird die Kirche nun von andern Mächten abgelöst: wer die Fortsetzung der den leitenden Faden in unserer Geschichte des Erzbistums Hamburg=Bremen bildenden Culturbewegung schildern will, wird den Mittelpunkt der Betrachtung in der Geschichte der deutschen Hanse nehmen müssen.

Dieses die Aufgabe. Es fragt sich nun, wie beschaffen die Mittel zu ihrer wissenschaftlichen Lösung sind. Wir dürfen antworten: so günstig, als man es der Natur der Sache nach nur erwarten darf. Der große Aufschwung, den während des letzten halben Jahrhunderts die historischen Studien bei uns genommen haben, ist keiner Periode der deutschen Geschichte so sehr zu gut gekommen, wie derjenigen, mit welcher der von uns behandelte Abschnitt der Hamburg=Bremischen Geschichte zusammenfällt, der Periode von Karl dem Großen bis zum Ausgang des Staußischen Kaiserhauses. In den monumenta Germaniae historica sind nunmehr nahezu sämtliche Quellen der historiographischen Gattung vereinigt, aus denen für uns sich etwas schöpfen läßt; denn für die Geschichte der Hamburgischen Mission bietet die so viel jüngere

einheimische Ueberlieferung der nordischen Völker (nur erst verschwindend wenig. Sodann für die Sammlung und Bearbeitung der einschlägigen Urkunden und Briefe hat die Sorge gelehrter Gesellschaften und reger Privatfleiß das Wichtigste bereits getan. Auch die kritische Forschung hat nicht geseiert. Ist es noch nötig auszusprechen, wie Großes allein dem Einen J. M. Lappenberg zu danken ist? Es ist ein wolbestelltes Feld, auf das ich mich begeben habe, zur Ernte reis: ich glaube nicht vor schnell zu handeln, wenn ich dieselbe jetzt einzusammeln versuche. Den Weizen von der Spreu zu sondern, das ist die Arbeit, die mir zu tun übrig bleibt. Ein höheres Verdienst kann ich nicht beanspruchen.

Daß der größte Teil der wissenschaftlichen Vorarbeit erledigt ist, darin erblicke ich aber die Aufforderung, die Resultate derselben auch dem weiteren Kreise des nicht fachgelehrten Publicums zugänglich zu machen. Mit dem Wunsche, daß es gelesen werde, habe ich dies Buch geschrieben: etwas in seiner Art Fertiges und unmittelbar Wirkendes will es sein, nicht eine bloße Stoffsammlung für Nachfolger. Ich sage: etwas in seiner Art Fertiges: denn an dem Versuche, aus diesem Material, aus diesem Agglomerat inhomogener Ueberlieferungs splitter, wie es der Zufall ohne Wahl und Verstand zusammengebracht hat, oft das Wichtigste der Vernichtung preisgebend, das Neben sächliche erhaltend, eine geschlossene und ebenmäßige Composition zu gestalten, an diesem Versuche würde auch eine größere Kunst der historischen Darstellung, als ich sie besitze, scheitern. Vielmehr hielt ich es für Pflicht, schon in der Darstellung selbst, und wäre es auch zum Schaden des künstlerischen Eindruckes, die Lücken und Grenzen unseres Wissens unverkleidet sichtbar werden zu lassen. Der kritische Hülf s apparat ist tunlichst eingeschränkt; doch hoffe ich, daß man die gelieferten Nachweise ausreichend finden wird, sowol meine Angaben zu controliren, als auch in Detailfragen sich weiter Rat zu holen.

Ein Wort noch über das dem Schlußse angehängte Literaturverzeichnis. Es beabsichtigt nichts weniger als bibliographische Vollständigkeit, sondern soll nur dem praktischen Zwecke dienen, einmal das Citatwesen zu vereinfachen, dann aber auch die Uebersicht über die wich-